



PAUL LANGROCK / ZENIT

Offshore-Windpark in der Nordsee

WINDENERGIE

Pannen kosten Milliarden

Für die Verzögerungen beim Anschluss von Offshore-Windparks werden die Stromkunden voraussichtlich mit einem Milliardenbetrag geradestehen müssen. Nach Angaben des Bundeswirtschaftsministeriums hat der Netzbetreiber Tennet bereits bei fünf im Bau befindlichen Windparks in der Nordsee zeitlichen Verzug gemeldet. Für die meisten dieser Projekte dürfte die Haftungsregelung greifen, welche die Bundesregierung jüngst zu Lasten der Stromkunden beschlossen hat. Das Wirtschaftsministerium hält bereits jetzt Entschädigungen von etwa einer Milliarde Euro für möglich. Weitere Schadensfälle dürften folgen: Nach Auskunft der Stiftung Offshore-Windenergie zeichnen sich bei noch mehr Projekten Verzögerungen ab.

BERLIN

„Das ist Rassismus“

Franz Schulz, 64, Bezirksbürgermeister von Friedrichshain-Kreuzberg, wirft dem Buch seines Kollegen Heinz Buschkowsky („Neukölln ist überall“) eine „alarmistische, tendenziell rechts-populistische Grundhaltung“ vor. Es sei eine nichtakzeptable Zuspitzung der Verhältnisse im Bezirk Neukölln, wenn Sozialdemokrat Buschkowsky über verwahrloste Jugendliche oder Importbräute schwadroniere: „Aus Kreuzberger Sicht ist das Rassismus – und es spiegelt vor allem nicht unsere Lebenswirklichkeit.“ Der Grüne Schulz weist darauf hin, dass in seinem Bezirk die Zahl der türkischstämmigen Schulanfänger mit mangelhaften Deutschkenntnissen seit 2005 von 18 auf 6 Prozent und bei arabischstämmigen Kindern von 30 auf knapp 10 Prozent gesunken sei: „Wir stecken jedes Jahr eine Million Euro in Hilfsangebote.“ Dafür verzichte man darauf, wie in Neukölln für Hunderttausende Euro die Schulhöfe zu überwachen. „Wir gehen nicht von Bedrohungsszenarien aus, sondern vom enormen Bildungshunger der Zuwandererfamilien“, betont Schulz. Buschkowsky hält in seinem Buch dem Kreuzberger Kollegen vor, das Auseinanderdriften der Gesellschaft zu verharmlosen. Schulz kontert, Buschkowskys „Kampfbegriff“ von den „Parallelgesellschaften“ sei völlig ungeeignet: „Wir müssen uns einlassen auf Differenzierung.“

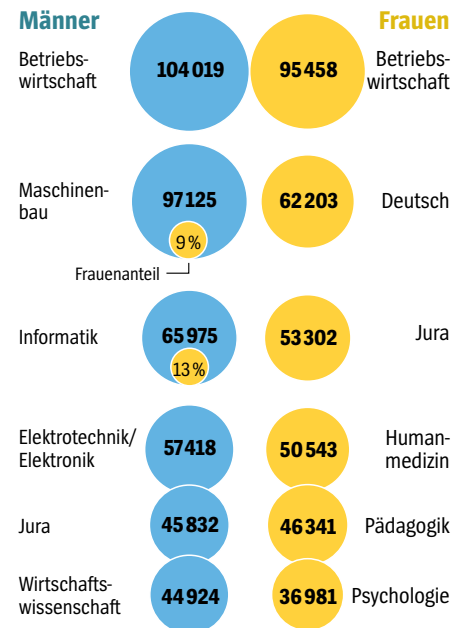
QUERSCHNITT

Karriereknick selbstgemacht

Kaum hat sich der Bundesrat für eine gesetzliche Frauenquote in Aufsichtsräten großer deutscher Unternehmen ausgesprochen, zeigt eine Studie der Universität Frankfurt am Main, dass die Karrieren von Frauen nicht durch betriebliche Diskriminierung scheitern. Jedenfalls nicht in der ersten Karrierephase nach dem Studium. Der Soziologe Fabian Ochsenfeld hat 4246 Lebensläufe junger Akademiker ausgewertet. Demnach gibt es für einen weiblichen Karriereknick zwei Gründe: die geschlechtstypische Wahl von Studienfächern und die Gründung einer Familie. Ochsenfelds Beobachtungen decken sich mit den Zahlen des Statistischen Bundesamts: Während Männer karriereträchtige Fächer wie Maschinenbau und Informatik studieren, streben Frauen in Lehramtsstudiengänge wie Deutsch oder Pädagogik, die viel geringere Karrierechancen eröffnen (siehe Grafik). Das Gefälle zwischen 42 Prozent Männern und 23 Prozent Frauen, die zehn Jahre nach dem Examen Positionen mit Leitungsfunktion innehaben, ist von den Studentinnen, die sich für soziale Fächer interessieren,

Beliebteste Studienfächer

Studierende im Wintersemester 2011/12*



* in den am stärksten besetzten ersten Studienfächern; Quelle: Statistisches Bundesamt

DER SPIEGEL

somit selbstgemacht. Allerdings bremse die Gründung einer Familie junge Akademikerinnen beim beruflichen Aufstieg im Gegensatz zu Männern aus. Kinderlose Frauen erfahren laut der Studie keinerlei Benachteiligung wegen ihres Geschlechts.